

bernen Nichtmenschen in der Regel wenig Eindruck, wenn man ihnen sagt: werdet Menschen; vielleicht macht es ihnen mehr Eindruck, wenn man sie auf einen ganz bestimmten Menschen verweist und ihnen zuruft: werdet Menschen wie Rembrandt. Selbstverständlich bezieht sich das nicht auf den Grad, sondern auf die Qualität seiner Befähigung. Diese Art von Menschlichkeit braucht nicht mit dem Verstande begriffen, nicht aus Büchern geschöpft zu werden; sie läßt sich mit Augen sehen und mit Herzen fühlen; sie ist kein Auszug in eine ideale und unbekannte Fremde; sie ist eine Rückkehr ins Vaterhaus. Gleiches kann nur durch Gleiches erkannt werden; ein Volk versteht sich nur in seinen eigenen Volksgenossen; das ist der Vorzug der historischen vor den sonstigen Idealen. Jene haben vor diesen die innere Kontinuität des Lebens voraus. Rembrandt ist der deutsche Mensch; die Eigenheiten der deutschen Natur liegen in ihm dicht beisammen; so daß sie, wie Blumenblätter in der Knospe, noch den Eindruck des Ungeordneten machen. Auch für sie wird der Sommer kommen. Linien trennen, Farben verbinden; Menschheit ist Form, Deutschtum ist Farbe; Form und Farbe aber vereinen sich innerlichst in der Blume. Kristallklar und farbig leuchtend muß die deutsche Bildung sein; sie soll dem besten Rheinwein gleichen; wie er das Blut des Landes ist, soll sie das Blut des Volkes sein. Der deutsche Mensch sei individuell künstlerisch philosophisch synthetisch gläubig frei! Von ihm wie er ist, hat die deutsche Kunstpolitik auszugehen; auf ihn wie er sein soll, hat sie hinzuwirken; das ist Volkserziehung.

„Fein“ soll der Deutsche, nach dem obigen Ausdruck Rahel's sein. Die oculi truces, welche schon Tacitus den Deutschen zuschreibt, müssen nunmehr zu sanfterem Blick gebändigt werden. Die jetzigen deutschen Bauern, wo und soweit sie sich unverdorben erhalten haben, sind den alten Deutschen des Tacitus noch am verwandtesten; aus Erde schuf Gott den Menschen und aus dem Bauern könnte man den Deutschen schaffen — wenn man den ersteren Begriff richtig versteht. Aus bäuerlicher Wurzel muß sich der künftige innere Aristokratismus der Deutschen entwickeln. Man glaubt an Erbsünde; man sollte auch an Erbtugend glauben; freilich ist jene allgemein und diese ist es nicht. Gerade in Dem, was man Menschlichkeit nennt, ist ein auch äußerlich aristokratischer Zug nicht zu verkennen; denn die Zahl derer, welche „Menschen“ sein können und wollen, wird immer nur eine Minderzahl darstellen. Diese edlere Minderheit soll die Geschichte der Deutschen entscheiden, jedenfalls im geistigen und womöglich auch im politischen Leben. Dann wird das uraristokratische Gesicht dieses Volkstypus aus der demokratischen Maske, die er für geraume Zeit trug, wieder auftauchen. Nach der Majoritätszeit kommt die Minoritätszeit. Das Griechenthum, die Renaissancezeit, die klassische deutsche Literaturperiode waren solche Minoritätszeiten; die edleren aber der Zahl nach beschränkteren Schichten des betreffenden Volksorganismus waren damals geistig die

Minoritäts-
herrschaft.

herrschenden; und „was einmal war, kann wieder kommen“. Der aktive schöpferische männliche Geist der Menschheit tritt in solchen Zeiten an die Oberfläche; er taucht zwar danach wieder unter; aber seine Werke bleiben. Der Weg von der heutigen Majoritäts- zur künftigen Minoritätsherrschaft aber führt, wenn er eingeschlagen werden soll, durch die Isolirung einzelner Deutscher; das heißt: eine neue und feinere und wahrhaft selbstständige Lebensrichtung wird sich zunächst abgesondert von und im Gegensatz zu der Masse des Volks entwickeln müssen. Es giebt bereits jetzt solche Beispiele; sie sind auf geistigem wie auf politischem Gebiet vorhanden. In letzterer Hinsicht sei nur Bismarck genannt, von dem Mommsen behauptete, daß er „in grauenhafter Einsamkeit“ lebe. Aber wenn der deutsche Reichskanzler in den grünen Tiefen des Sachsenwaldes sich mit dem deutschen Volksgeiste schweigend unterhält, so dürfte das „Grauen“ nur auf seiten der Feinde Deutschlands sowie derjenigen seiner gesunden inneren Entwicklung sein. Einsamkeit ist hier schön groß nothwendig; Platz muß da sein, wo eine Welt geboren wird. Die großen einsamen Künstlerseelen wußten und wissen dies nur zu wohl; und sie sind auch im geistigen Leben des heutigen Deutschlands vorhanden; wie die „Geister“ sind auch sie gern da, wo man sie nicht sucht. Je mehr ihrer sind, desto besser wird es sein; sie geben das Knochengeriüst für einen künftigen Bildungskörper ab; Sehnen Muskeln Nerven sollen sich ihnen anfügen. Zur Einsamkeit und Einkehr in sich selbst möchte man daher vor Allem den heutigen Deutschen ratthen. Der geistige und gemüthliche Gehalt der jetzigen deutschen Geselligkeit ist ohnehin, gegen früher, bedeutend zurückgegangen; sie hat sich veräußerlicht; man verlangt materiell weit mehr und leistet ideell weit weniger als noch vor vierzig Jahren; Fachgespräche Vergnügungssucht und mündlich ausgetauschte Zeitungslektüre überwiegen nunmehr. Ein natürlich empfindender Mensch kann sich in dieser Umgebung nicht wohl fühlen; er wird folglich an solcher Geselligkeit nicht viel verlieren. Freilich braucht man nicht so weit zu gehen wie Ibsen, welcher sagt „Derjenige ist der stärkste, welcher allein steht“; aber sicherlich wird Derjenige der stärkste sein, welcher sein persönliches Dasein von seinem gattungsmäßigen Dasein am schärfsten zu trennen weiß; und es trotzdem versteht, beide in nächste Beziehung zu einander zu bringen. Zwei verschiedenartige Metalle, welche sich berühren, erzeugen Elektrizität.

Bartei-
lofigkeit.

Der neue deutsche Mensch wird aristokratisch sein, weil er künstlerisch sein wird. Will er in sich und seinem geistigen Dasein ein gesundes Gleichgewicht herstellen, so muß er vor Allem konservativ sein; die antike und die Renaissancebildung entwickelten sich aus gebundenen Verhältnissen zur Freiheit; die moderne Bildung hat sich aus freien — und überfreien — Verhältnissen zur Festigkeit zu entwickeln. Dann erst ist die rechte Popularität der inneren Kräfte gewonnen. Zu dem stolzesten Denkmal der bisherigen deutschen Kunst, zum Bau des Kölner Domes haben alle Deutschen